

GÜNTER NEUMANN

DIE ALTPHRYGISCHE INSCHRIFT VON FIRANLAR KÖYÜ

In dem Ort Firanlar Köyü hat Herr Dr. Sencer Şahin, Münster/Westf., während einer epigraphischen Forschungsreise im Jahr 1976 einen Steinblock mit einer fragmentarischen Inschrift gefunden. Ihm verdanke ich die Kenntnis von diesem Fund sowie die Erlaubnis zur Publikation. Zu diesem Zweck hat er mir zwei Abklatsche (je einen von Seite A und B) sowie zwei Photographien (vgl. hier Tafel I, II) zur Verfügung gestellt. – Im Jahr 1980 hat nun Cl. Brixhe ebenfalls diesen Ort aufgesucht und einen weiteren Abklatsch hergestellt. Er hat mir diesen zusammen mit einer Reihe von Bemerkungen zu einzelnen Lesungen in freundschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt. Soweit ich seine Lesungen übernommen habe, sind sie mit seinem Namen gekennzeichnet.

Firanlar Köyü liegt etwas südöstlich von der Kreisstadt Pazaryeri (früher Ermeni Pazarcık), im Vilayet Bilecik, d. h. im antiken Bithynien.

Den Steinblock hat Herr Dr. Şahin im Hof eines Hauses gefunden und dort photographiert; nach Angaben der Dorfbewohner soll er aus einem Ort namens Karaağaç Boğazı, etwa 3 km nordostwärts von Firanlar Köyü, dorthin verbracht worden sein. Der aus rötlichem Marmor bestehende Steinblock war also nicht verbaut. Seine Maße sind: Höhe 0,38 m, Breite 0,95 m, Tiefe 0,60 m. Auf den beiden Breitseiten ist eine flache, 3–4 cm tiefe Mulde eingearbeitet, doch bleibt ihre Zweckbestimmung unklar. Şahin erwägt, der Stein, der vermutlich aufrecht gestanden habe (vgl. Abb. 1), könne eine Funktion im Kult gehabt haben.

Von der Inschrift sind drei Zeilen erhalten, zwei auf einer Schmalseite (Seite A), eine auf der rechten daran anschließenden Längsseite (Seite B). Es liegen Zeichen des altphrygischen Alphabets vor, die die typischen langen Hasten aufweisen. Die Höhe der Zeichen beträgt etwa 7 cm; ihre Ausführung wirkt wenig kunstvoll. Die Schrift ist rechtsläufig; Worttrennung wird nicht markiert. Anscheinend läuft der Text von der unteren Zeile der Seite A unmittelbar in der unteren Zeile von Seite B weiter. – Wir zählen die schlecht erhaltene Zeile auf Seite A oben als

0022-7498/81/2002-00017\$2.00

Copyright by Walter de Gruyter & Co.

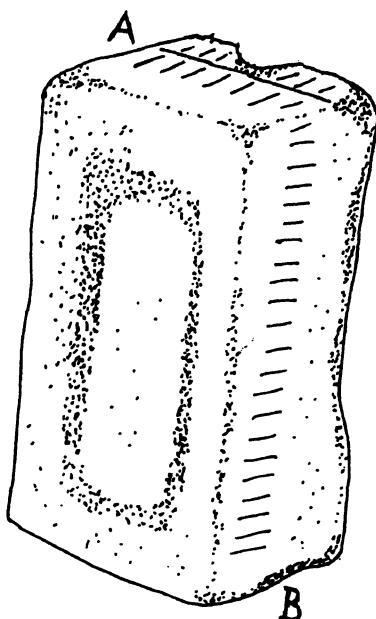


Abb. 1

(Die Schriftzeilen sind hier durch die parallelen kurzen Striche angedeutet.)



Zeile 1, lassen die darunterstehende als Zeile 2 folgen und zählen die auf der Längsseite (B) als Zeile 3. (Über dieser Zeile 3 befindet sich eine glatte Fläche, es ist möglich, daß auch sie früher Schriftzeichen getragen hat, die vielleicht unmittelbar an Zeile 1 anschlossen. Dann wären unsere Zeilen 2 und 3 ursprünglich 3 und 4 gewesen.)

Bei Zeile 3 gibt das Photo zu den Einzelheiten der Buchstaben präzisere Auskunft als die Abklatsche, deren Papier sich nicht überall eng genug angelegt hat. Umgekehrt sind für Zeile 1 und 2 die Abklatsche ergiebiger als das Photo.



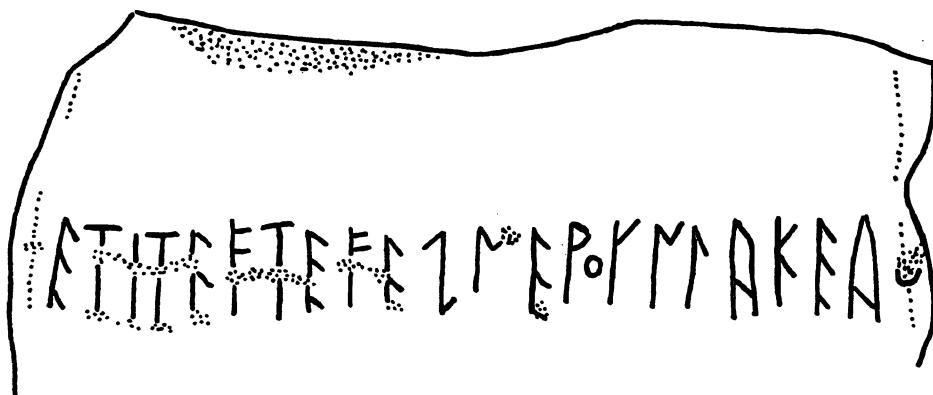
Tafel I

Tafel II



Von Zeile 1 ist leider der Mittelteil infolge einer späteren Beschädigung völlig verloren, aber auch die letzten Zeichen sind kaum lesbar. Doch lässt sich wenigstens die Anzahl der fehlenden Zeichen mit Hilfe der darunterstehenden Zeile 2 annähernd bestimmen. Zwischen Zeile 1 und 2 läuft ein durchgehender langer Strich; die meisten Zeichen von Zeile 1 berühren ihn.

Zeile 2 nimmt auf dem Stein dieselbe Breite ein wie Zeile 1, weist aber etwa drei Zeichen mehr auf, weil die kleinen o-Zeichen 11 und 14 dicht neben die j-Zeichen gesetzt sind.



Auf der die Zeile 3 enthaltenen Seite B läuft links vor Zeichen 1 und rechts hinter Zeichen 22 je ein dünner senkrechter Strich über die ganze Fläche in die Höhe, vgl. die Zeichnung.

Umschrift:

Seite A

1	4	7	10	13	15	18															
1	e	s	k	v	u	i	a	a	.	.							
1	4	7	10	13	16	19															
2	e	v	t	e	v	e	j	a	i	j	o	s	j	o	s	j	e	n	v	r	a

Seite B

1	4	7	10	13	16	19	22															
3	e	t	i	t	e	v	e	v	e	j	m	e	r	o	u	n	l	a	k	e	a	o

Im folgenden werden Beobachtungen zur Lesung der einzelnen Zeichen notiert:

Zeile 1

- Z. 1: Spuren der senkrechten Hasta sind am Rand der Inschrift erkennbar. In der Mitte und unten gehen je ein schräger Querstrich ab. Wohl *e*. (So auch Brixhe.)
- Z. 2: Vermutlich Rest eines *s* (Brixhe.)
- Z. 3: Deutlich *k*.
- Z. 4: Nur die senkrechte Hasta ist deutlich; alles weitere bleibt unklar. Am ehesten *v*; dagegen erwägt Brixhe die Lesung *u*.
- Z. 5: Die senkrechte Hasta ist deutlich; ihr oberer Teil ist beschädigt. Außer *u* ist auch *r* möglich. (Brixhe erwägt *r* und *i*.)
- Z. 6: Die senkrechte Hasta ist deutlich; wohl *i*. Der Zwischenraum zwischen Z. 6 und 7 ist gering.
- Z. 7: Deutlich *a*.
Dann folgt eine zerstörte Zone, die mit Brixhe 19 cm umfaßt.
- Z. 15: Anscheinend der untere Teil eines *a*.
- Z. 16–19: Von der unteren Hälfte der Zeichen sind nur Reste erhalten geblieben, die zu einer Bestimmung nicht ausreichen. Bei Zeichen 17 erwägt Brixhe vorsichtig ein *a*.

Zeile 2

- Z. 1: Deutlich *e*. Wahrscheinlich besaß dies Zeichen *vier* schräge Seitenstriche; der unterste ist beschädigt.
- Z. 2: Deutlich *v*.
- Z. 3: Deutlich *t*.
- Z. 4: Wahrscheinlich *e*, aber nur die beiden obersten Schrägstriche sind erkennbar.
- Z. 5: Deutlich *v*.
- Z. 6: Nur die senkrechte Hasta ist deutlich; am unteren Ende sind zwei nach rechts laufende Querstriche schwach erkennbar, vermutlich liegt *e* vor.
- Z. 7: Deutlich *j*.
- Z. 8: Sicher *a*, auch wenn der mittlere Querstrich nicht zu sehen ist.
- Z. 9: Vermutlich *i*. (Dagegen Brixhe *j*.)
- Z. 10–17: Deutlich.
- Z. 18: Vermutlich *n*, wenn auch die senkrechte Hasta und der unmittelbar von ihr abgehende Querstrich beschädigt sind. Brixhe betont, daß auch eine Lesung *m* nicht auszuschließen sei.

- Z. 19: Deutlich *v*.
 Z. 20: Die senkrechte Hasta ist nach oben hin kürzer als die vorhergehenden Zeichen, aber wahrscheinlich *r*, allenfalls *u*. Diese Verkürzung ist offenbar vom Rand des Steins erzwungen.
 Z. 21: Erhalten ist nur eine leicht schräg stehende Hasta und der in der Mitte von ihr abgehende Querstrich; eine Lesung *a* erscheint möglich. (So auch Brixhe.)

Zeile 3

- Z. 1: Deutlich *e*.
 Z. 2: Der waagerechte Strich oben geht nicht nur rechts, sondern auch links über die senkrechte Hasta hinaus. Deshalb wohl *t*. Da aber der Stein unterhalb etwas beschädigt ist, bleibt allenfalls auch eine Lesung *v* möglich. (Diese Verletzung der Oberfläche des Steins zieht sich von Z. 2 bis Z. 5.)
 Z. 3: Die Hasta ist oberhalb der Mitte beschädigt, aber deutlich *i*.
 Z. 4: Deutlich *t*. Auch hier ist die senkrechte Hasta in der Mitte beschädigt.
 Z. 5: Deutlich *e*, wenn auch der unterste der drei Schrägstiche beschädigt ist.
 Z. 6: Wohl *v*. Die senkrechte Hasta ist etwas unterhalb der Mitte beschädigt.
 Z. 7: Deutlich *t*. Die senkrechte Hasta ist in der Mitte erheblich beschädigt. Der waagerechte Strich oben ist deutlich.
 Z. 8: Deutlich *e*, Die drei Schrägstiche sind auf dem Photo klarer zu erkennen als auf dem Abklatsch.
 Z. 9: Deutlich *v*.
 Z. 10: Auf dem Photo ist deutlich ein *e* erkennbar.
 Z. 11: Wahrscheinlich *j*. Die senkrechte Hasta und der obere nach links verlaufende Schrägstich sind deutlich. Der untere, nach rechts oben laufende Schrägstich ist dagegen nur in Spuren erkennbar.
 Z. 12: Vermutlich mit Brixhe *m*. Die senkrechte Hasta und der oben rechts angesetzte Abwärtsstrich sind deutlich. Beim zweiten Abwärtsstrich sitzt eine Beschädigung im Stein.
 Z. 13: Deutlich *e*.
 Z. 14: Nach Brixhe am ehesten *r*.
 Z. 15: Deutlich *o*.
 Z. 16–22: Deutlich.
 Z. 23: Mit Brixhe ist ein Stück eines *o* erhalten.

Zum Text:

Angesichts der nur fragmentarisch erhaltenen Inschrift und infolge unserer bis heute ungenügenden Kenntnis der altphrygischen Sprache lassen sich hier nur wenige Beobachtungen geben.

Es fällt auf, daß sich in Zeile 2, Z. 1–7, und in Zeile 3, Z. 5–11 dieselbe Folge *evtevej* findet. Sie läßt sich am ehesten als Dat.-Sing. mask. eines Nomens verstehen (vgl. *vanaktei* I, *κνουματει* 45 und öfter), man könnte an einen PN denken. – Das in Zeile 2 anschließende *ai* könnte man für ein eigenes Wort, etwa für ein Adverb, halten, vgl. O. Haas, Phr. Spd., p. 95f., und in: *Die Sprache* 5, 1959, 27 Anm. 33. Möglich ist aber auch, *evtevejai* als eine Wortform aufzufassen: dann könnte der Dat.-Sing. fem. eines zu **evteves* gebildeten Adjektivs auf -*ejo*- vorliegen, vgl. *lagineios*, *Δορυμειος* fem., *kubileja* und speziell den altphryg. Dativ *dumejaj* XXIV A 4.

In Zeile 2, Z. 10–15 steht die Buchstabenfolge *josjos*. Da wir das altphrygische Rel.-Pron. *jos* (und neuphryg. *ιος*) aus mehreren Inschriften kennen, könnte man die verdoppelte Form hier für das *verallgemeinernde* Relativum halten: „wer auch immer“. Es entspräche genau dem altindischen *yahyah*, Neutrum *yadyad*. Das Altphrygische würde dann hier eine Prägung der Grundsprache bewahrt haben. (Daneben gibt es im Alt- und Neuphrygischen die Verbindung *iosni* XI, bzw. *ioovi* (25 und öfter) in der Funktion des verallgemeinernden Rel.-Pron.) Hier leitet dies *josjos* vermutlich eine Fluchformel ein. (Aber von den sonst bekannten Elementen einer solchen Förmel findet sich hier im Text nichts wieder, vor allem suchen wir die finite Verbform der Apodosis vergeblich.)

In Zeile 2 wird man wohl hinter Zeichen 18 Wortende annehmen müssen, da eine Konsonanz -*nvr-* schwerlich zu *einem* Wort gehören kann. Das sich so herauslösende *jen* (Z. 16–18) könnte ebenfalls vom Stamm des Relativpronomen gebildet sein, zu seinem Ausgang vergleiche allenfalls altphrygisch *ven* VII b (Arejastis-Grab). Möglich erscheint, es als Adverb aufzufassen. – Die Konsonanz *vr-* am Wortanfang begegnet auch in altphrygisch *vrekun* VII a 2. – Die Gruppe *vra* ist kaum ein vollständiges Wort; da anderseits *eti* am Anfang von Zeile 3 vielleicht ein eigenes Wort ist, müssen hinter *vra* eines oder mehrere Zeichen verloren sein. – Für den Komplex *etit* vor *evtevej* Z. 3 verweist A. Heubeck brieflich auf den spätphryg. Passus δεως ξεμελως τ' ετι τετετι[κμενο]ς (63). *etit* könnte ebenfalls in *eti t(e)* aufzulösen sein, es läge die umgekehrte Reihenfolge der Partikeln vor. Sie könnten zudem ein Hinweis darauf sein, daß wir uns hier in der Apodosis der Fluchformel befinden.

In Zeile 3 löst sich hinter *eptevej* ein Komplex *meroun* heraus, den man entweder für einen Akk. mask. oder Nom./Akk. ntr. eines o-stämmigen Nomens halten möchte. Ein kongruierendes Beziehungswort findet sich aber nicht. – Zur Vokalfolge *-ea* in *lakea*, vgl. spätphrygisch *εινεα* (69), ferner *τεαμα* (14) und *μαιμαθην* (31). – Das *o* (Z. 23) ist vielleicht der Rest eines weiteren Wortes.